

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl: 1082

Dienstag, 8. Februar 1966

Blatt 320

## Ausstellungen Gerda Matejka-Felden und Künstlerische Volkshochschule

=====

8. Februar (RK) Kommenden Montag, den 14. Februar, um 17.30 Uhr, wird Kulturstadtrat Gertrude Sandner im Künstlerhaus (1. Stock), 1, Karlsplatz 5, zwei bedeutsame Ausstellungen eröffnen: eine Ausstellung von Werken der Hörer der Künstlerischen Volkshochschule sowie der Wiener Kunstschule und in deren Rahmen eine Ausstellung von Gemälden und Aquarellen der Gründerin und Leiterin dieser beiden Schulen, Gerda Matejka-Felden. Die Begrüßungsworte wird Direktor Hans Franc, der Präsident der Künstlerischen Volkshochschule und der Wiener Kunstschule, halten.

Am gleichen Tag, Montag, den 14. Februar, um 11 Uhr, wird den Pressevertretern Gelegenheit gegeben werden, diese beiden Ausstellungen zu besichtigen.

Die Ausstellung Gerda Matejka-Felden ist eine Ehrung der bekannten Wiener Kunstpädagogin anlässlich ihres 65. Geburtstages. Frau Gerda Matejka-Felden, die ihre künstlerische Ausbildung in Bremen, Worpswede, Leipzig und Prag erhielt und seit 1924 in Wien als Malerin, Graphikerin und Lehrerin tätig ist, wurde 1945 an die Akademie für bildende Kunst erzieher berufen. 1947 bis 1949 leitete sie die Meisterschule für Kunst erziehung an der Akademie. 1947 gründete sie den Verein "Künstlerische Volkshochschule", der seinen Sitz bis 1963 in den Souterrainräumen der Akademie für bildende Kunst hatte. 1960 erfolgte auf ihre Initiative die Gründung der "Wiener Kunstschule".

./.

Die Künstlerische Volkshochschule und die aus ihr hervorgegangene Wiener Kunstschule haben wesentliche volksbildnerische Aufgaben zu erfüllen. In diesen Schulen werden künstlerisch begabte und talentierte Menschen jeder Altersstufe geschult, beraten und gefördert. Rund 200 Kurse für zahlreiche Fachgebiete, angefangen von Kunstgeschichte, Musik, Literatur und Ballett bis zu Malerei, Graphik, Architektur und Modezeichnen, bieten den Hörern der Künstlerischen Volkshochschule Gelegenheit, ihre schöpferischen Talente zu entfalten. Die Wiener Kunstschule ist eine Abendschule mit vier bis sechs Semestern, in denen nach einem genauen Lehrplan ein gründliches und weitergehendes Studium ermöglicht wird. Die Kunstschule wird nach dem sechssemestrigen Lehrgang mit einem Abgangszeugnis abgeschlossen. Im vergangenen Jahr erhielt sie das Öffentlichkeitsrecht. Im Inland veranstalteten diese beiden Schulen seit ihrem Bestehen bereits 209 Ausstellungen, im Ausland wurden die Arbeiten ihrer Hörer in 182 Expositionen gezeigt.

Eine weitere wesentliche Aufgabe der Künstlerischen Volkshochschule liegt auf psycho-therapeutischen und sozialen Gebieten. Auf der Klinik Hoff führt die Volkshochschule Arbeitstherapie-kurse durch. Ferner hat sie Mal- und Zeichenkurse für jugendliche Strafgefangene eingeführt, und schließlich laufen auch in der Erziehungsanstalt Kaiser-Ebersdorf Mal- und Zeichenkurse der Volkshochschule, an denen die Zöglinge begeistert mitarbeiten.

1963 konnten die beiden Kunstschulen in ein eigenes Haus im 9. Bezirk, Lazarettgasse 7, einziehen. Hier baute die Gemeinde Wien eine frühere Mittelschule zu einer modernen Volkshochschule um. Das Sekretariat (Telefon 42 43 29) der Künstlerischen Volkshochschule-Wiener Kunstschule ist täglich von 10 bis 19 Uhr, Samstag von 10 bis 17 Uhr, geöffnet.

Die beiden Ausstellungen im Wiener Künstlerhaus werden ab 14. Februar täglich von 10 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet sein.

Kanal-Großbauvorhaben abgeschlossen

=====

Stadtrat Pfoch fügt Schlußstein in neuen Doppelprofil-Kanal unter der Zweierlinie

8. Februar (RK) Heute nachmittag nahm der Stadtrat für Öffentliche Einrichtungen Hubert Pfoch in Anwesenheit zahlreicher Journalisten die Einfügung des Schlußsteines in ein großes Kanalbauwerk vor, das im Zusammenhang mit der Tieflegung der Straßenbahnen der Zweierlinie errichtet wurde.

Bei dieser Gelegenheit befaßte sich der bekanntlich mit Ottakring besonders verbundene Stadtrat eingehend mit der Frage, ob zuerst die Ortschaft oder der durch sie fließende Bach "Ottakring" geheißen habe und wie dieser Name sich etymologisch ableitet. Er ging ferner auf die Bedeutung ein, die der Ottakringer Bach für die Entwicklung des Bezirkes gespielt hat und hob namentlich dessen frühere Rolle als "natürliche Unratabfuhr" hervor. Als es dadurch in Ottakring schlecht zu riechen begann, beschloß man die Einleitung des Ottakringer Baches in den Wienfluß.

Nachdem aber im Raum um den tiefen Graben eine große Zahl ehrbarer Handwerker, Gerber, Färber, Lederer, durch die Ab- und Umleitung in ihrer Existenz bedroht waren, entschloß man sich, den Alsbach über die Strauchgasse in das Bett des Ottakringer Baches zu leiten, womit sowohl die Minoriten ihre Kirche bauen konnten, als auch die lederverarbeitenden Gewerbe nicht brotlos wurden.

Der Chronist weiß auch darüber zu berichten, daß im Jahre 1744 die Kaiserin Maria Theresia und Herzog Franz von Lothringen auf ihrem Weg von Schönbrunn nach Klosterneuburg die neuerbaute Brücke über den Ottakringer Bach, benützt haben, die an Stelle des alten Steges beim Krebsengarten und Ganstererteich (heute Feßgasse-Abelegasse) über den Wasserlauf führte.

Der Bach entwässerte ein Gebiet von 702 Hektar und war 7,7 Kilometer lang. 1837 bis 1840 und 1865 bis 1867 wurden großzügige Regulierungsarbeiten vorgenommen.

Um die Jahrhundertwende wurde infolge der starken Verbauung des Bezirkes, der 1890 mit der Gemeinde Neulerchenfeld zusammengelegt wurde, ein Entlastungskanal gebaut, der unter der Koppstraße, Neustiftgasse und Museumstraße zum Getreidemarkt führte.

So können sich nur mehr die ältesten Bewohner des Bezirkes an den romantischen, murmelnden Bach erinnern, der freilich im Frühjahr oft ungebärdig wurde und Schaden stiftete und zuweilen bei Niederdruckwetter höchst unangenehm "duftete".

Technik, Zivilisation und Stadtentwicklung haben ihm Fesseln angelegt, zu deren solidesten der Neubau unter der Lastenstraße zählt.

### 13.000 Kubikmeter Beton unter die Erde gepumpt

Unter der Zweierlinie lag der 1865 erbaute, 1,74 Meter breite und 2 Meter hohe Ottakringer Bach-Kanal und dessen aus der Neustiftgasse kommender Entlastungskanal, der 1,60 Meter breit und 2,10 Meter hoch war und auf das Jahr 1898 zurückgeht. Die beiden Kanäle mündeten bei der Secession gemeinsam in den linken Wienfluß-Sammelkanal. Sie lagen jedoch nicht tief genug und mußten daher im Zusammenhang mit der Errichtung des Straßenbahntunnels in größerer Tiefe neu errichtet werden. Bei dieser Gelegenheit hat man gleich einen modernen Doppelprofil-Kanal gebaut, der aus zwei parallellaufenden Kanalrohren besteht, die jedes bis zu 2,75 Meter breit sind und eine Höhe von 2 Meter aufweisen. Ein solcher Doppelprofil-Kanal hat den großen Vorzug, daß die Abwässer bei Bedarf in die eine Röhre geleitet werden können, während die andere gereinigt oder repariert wird. Bei hohem Abwasserstand werden beide Rohre geöffnet und können dann 36.000 Liter Wasser pro Sekunde abführen. Der Doppelprofil-Kanal ist fast einen Kilometer lang und liegt an seiner tiefsten Stelle - bei der Mariahilfer Straße - rund 15 Meter unter dem Straßenniveau.

Das größte Problem bei Kanalneubauten besteht darin, während der Bauarbeiten einen ungehinderten Abfluß für die bestehenden Straßen- und Hauskanäle zu sichern. Das wurde durch ein ausgeklügeltes Umleitungs-System erreicht. Entlang der Zweierlinie mußten alle Kanaleinmündungen auf das genaueste geortet werden, weil man beim Bau der Schlitzwände auf sie Rücksicht nehmen mußte.

Die Kanalbauarbeiten begannen im Juli 1964 mit dem Umbau der Vereinigungskammer bei der Secession. Hier wurde rationellerweise gleich das über dieser Kammer liegende Stück der zukünftigen Fuß-

gängerpassage mitgebaut. Von den rund 40.000 Kubikmetern Aushubmaterial der Zweierlinie stammten etwa 5.000 Kubikmeter von den alten Kanälen. Wie Stadtrat Pfoch veranschaulichte, ergibt dieses Material auf Lastwagen eine dicht aufgeschlossene Lkw-Kolonnie von Wien bis St. Pölten.

Die 13.000 Kubikmeter Beton für das Kanalbauwerk wurden von den Aufbereitungsstellen über Pumpleitungen unter Tag gebracht. Für die Kanalsohle hat man 1.470 Tonnen Granit-Kleinsteine verlegt. Dieses Material ist besonders widerstandsfähig gegen die Geschiebe-Reibung.

Die Gesamtkosten für den Doppelprofil-Kanal betragen rund 18 Millionen Schilling.

- - -

#### Personalmeldung

=====

8. Februar (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Hans Bock hat heute der Wiener Stadtsenat dem Amtsrat Franz Krejci anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand Dank und Anerkennung ausgesprochen.

- - -

#### Entfallende Sprechstunden

=====

8. Februar (RK) Donnerstag, den 10. Februar, entfallen die Sprechstunden beim Amtsführenden Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen, Dr. Maria Schaumayer.

- - -

Vom Historischen Museum der Stadt Wien restauriert:

Franz Schuberts Sterbezimmer  
 =====

8. Februar (RK) "Ich bin krank, ich habe schon 11 Tage nichts gegessen und nichts getrunken, u. wandle matt u. schwankend von Sessel zu Bett u. zurück ..."

Mit diesen Zeilen beginnt der letzte Brief des "Tonkünstlers und Compositeurs" Franz Schubert vor seinem Tod. Das Faksimile des an Franz von Schober gerichteten und am 12. November 1828 verfaßten Schreibens ist im Sterbezimmer Franz Schuberts im Haus 4, Kettenbrückengasse 6, zu sehen. In dem engen, gassenseitig gelegenen Kabinett, das vom Historischen Museum der Stadt Wien restauriert und nach alten Aufzeichnungen und Plänen soweit wie möglich in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt wurde, schrieb Franz Schubert diesen Brief.

Hierher war er am 1. September 1828 aus dem Haus "Zum blauen Igel" in der Inneren Stadt übersiedelt, wo er bei seinem Freund Schober gewohnt hatte - in Untermiete, denn Wiens Liederfürst hatte stets in Untermiete hausen müssen. Auch in das Haus in der Kettenbrückengasse, das erst ein Jahr vorher errichtet worden war, zog er als Untermieter ein, allerdings bei seinem Bruder Ferdinand, der die übrigen drei Räume bewohnte. Ferdinand Schubert lebte hier als sogenannter "Trockenwohner". So bezeichnete man in der Biedermeierzeit Mieter, die in neugebauten Häusern, solange die Wände noch nicht trocken waren, ein Jahr lang bei reduzierter Miete hausen durften.

Schubert war hierher gezogen, um in der gesünderen Luft der damaligen Vorstadt "Neue Wieden" zu leben, denn er kränkelte bereits. In den zweieinhalb Monaten, die er in dem Haus Kettenbrückengasse 6 verbrachte, entstanden jedoch noch zahlreiche Kompositionen, so sein letztes Lied, die "Taubenpost", dessen handschriftlicher Entwurf nun im Vorraum des Sterbezimmers ausgestellt ist. Von hier aus unternahm Schubert Anfang Oktober 1828 mit seinem Bruder eine Reise nach Eisenstadt, um das Grab Joseph Haydns zu besuchen. Am 3. November wanderte er in die Hernalser Pfarrkirche zur Aufführung des von seinem Bruder Ferdinand komponierten Requiems, das später sein eigenes werden sollte. Am 4. November besuchte er noch den berühmten Klavierpädagogen ./.

Simon Sechter, um "Nachhilfeunterricht" zu nehmen. Das scheint sein letzter Ausgang gewesen zu sein. Seit Tagen hatte er weder Speise noch Trank zu sich genommen, am 12. November schrieb er seinen letzten Brief. Er verfiel immer mehr. Das ärmliche Kabinett erschien dem Delirierenden wie eine Gruft, wie ein "Winkel unter der Erde". Am Vorabend seines Todes sagte er ahnungsvoll zu seinem Bruder: "Hier, hier ist mein Ende." Am 19. November, um 3 Uhr nachmittag, starb Franz Schubert.

Von der Einrichtung des Kabinetts ist nichts erhalten geblieben. Von den Möbeln Schuberts konnte nichts erhalten bleiben, denn er hatte niemals welche besessen. Man weiß heute nicht einmal, ob er ein eigenes Klavier besaß, denn die "Schubert-Klaviere", die man heute besichtigen kann, gehörten seiner Familie. Mit viel Liebe und Sachkenntnis trugen jedoch die Kustoden des Historischen Museums zahlreiche Erinnerungsstücke, Bilder und Dokumente zusammen, die nun im Sterbezimmer zu sehen sind. Sie sollen die letzten Wochen Schuberts vor seinem Tod und die Geschehnisse kurz nachher veranschaulichen. Unter den Dokumenten und Briefen, deren Originale im Besitz der Wiener Stadtbibliothek und des Archivs der Stadt Wien sind, befinden sich der Partezettel, die Einladungen zur Seelenmesse und zur Totenfeier, die sogenannte "Sperrs-Relation", wie man damals die Verlassenschaftsabhandlung nannte, und vieles andere mehr.

Ab heute ist das Sterbezimmer Franz Schuberts im 2. Stock des Hauses Kettenbrückengasse 6, Dienstag bis Samstag jeweils von 9 bis 16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 13 Uhr öffentlich zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt drei Schilling, für Kinder unter 14 Jahren, Schüler und Soldaten ist der Eintritt frei.

#### Auch Schuberts Geburtshaus wird renoviert

Auch im Geburtshaus Franz Schuberts im 9. Bezirk, Nußdorfer Straße 54, das als Schubert-Museum eingerichtet ist, hat das Historische Museum der Stadt Wien mit gründlichen Renovierungsarbeiten begonnen. Deshalb bleibt dieses Museum vorübergehend geschlossen. Die Bauarbeiten werden jedoch so eingeteilt, daß die Schauräume bald wieder zugänglich sein werden. Die Wiedereröffnung des Museums wird zeitgerecht bekanntgegeben werden.

Joseph Melan zum Gedenken  
=====

8. Februar (RK) Auf den 10. Februar fällt der 25. Todestag des Brückenbauers Prof. Joseph Melan.

Er wurde am 18. November 1853 in Wien geboren und erwarb an der Technischen Hochschule das Ingenieurdiplom. Anschließend arbeitete er als Assistent an der Lehrkanzel für Eisenbahn- und Brückenbau und habilitierte sich 1880. Bereits mit 31 Jahren war er Professor für Baumechanik und Brückenbau an der Technischen Hochschule in Brünn, wo er im Studienjahr 1895/96 die Rektorswürde bekleidete. Seit 1903 wirkte er volle 25 Jahre an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag. Joseph Melan ist als wissenschaftlicher Autor und als Techniker in bedeutender Weise hervorgetreten. Von ihm stammt das grundlegende vierbändige Werk "Der Brückenbau", das die Errichtung von Holz-, Stein-, Eisenbeton- und Stahlbrücken beschreibt. Es ist bis heute unübertroffen und zeigt die gewaltige Entwicklung des Brückenbaues in den letzten 50 Jahren. Bahnbrechend wurde seine Methode, die sogenannte "Melan-Bauweise", nach der zahlreiche Bogenbrücken in Europa und Amerika zur Ausführung kamen. Weltbekannt sind unter anderem die Tagliamento-Brücke bei Pinzano, die Polcevera-Brücke in Genua, die Melan-Brücke bei Echelsbach in Bayern, die mit einer Weite von 136 Meter eine 75 Meter tiefe Schlucht überspannt, die Mississippi-Brücke bei Minneapolis. Nach seinem großen Werk erschienen noch weitere Facharbeiten über Baustatik und Konstruktionstheorie. Joseph Melan war Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Wien, Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied zahlreicher Vereinigungen.

- - -



961 Wohnungen durch Wohnbaudarlehen der Wiener Landesregierung  
=====

8. Februar (RK) In der Sitzung der Wiener Landesregierung, die heute unter Vorsitz von Landeshauptmann Bruno Marek stattfand, wurden auf Antrag von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Slavik Darlehen nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 in der Gesamthöhe von 133,659.000 Schilling bewilligt. Mit diesen Mitteln werden 961 Wohnungen errichtet werden. Der größte Teil der Darlehen entfiel wieder auf gemeinnützige Bauvereinigungen.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten  
=====

8. Februar (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Chinakohl 5 S bis 6 S je Kilo, Karotten 5 S bis 6 S je Kilo, Weißkraut 3.50 S bis 4 S je Kilo.

Obst: Inländische Äpfel Wirtschaftsware 4 S bis 5 S je Kilo, inländische Äpfel Tafelware 8 S bis 10 S je Kilo. Orangen blond 4 S bis 8 S je Kilo.

- - -

Grillparzer-Ausstellung im Kulturamt eröffnet  
 =====

8. Februar (RK) Stadtrat Gertrude Sandner eröffnete heute nachmittag im Schauraum des Kulturamtes der Stadt Wien, 8, Friedrich Schmidt-Platz 5, eine Grillparzer-Gedächtnis-ausstellung anlässlich des 175. Geburtstages des bedeutenden österreichischen Dramatikers. Sie wird von der Grillparzer-Gesellschaft gemeinsam mit der Wiener Stadtbibliothek und dem Historischen Museum der Stadt Wien veranstaltet. Zu der Eröffnung hatten sich zahlreiche prominente Vertreter des Wiener Kunst- und Geisteslebens eingefunden. Nach einleitenden Worten des Präsidenten und des Vizepräsidenten der Grillparzer-Gesellschaft, den Professoren Friedberger und Gunert, führte Stadtrat Gertrude Sandner in ihrer Eröffnungsansprache aus:

"Dem österreichischen Dichter Franz Grillparzer aus Anlaß seines 175. Geburtstages zu huldigen, haben wir uns heute zur Eröffnung dieser Ausstellung versammelt.

Franz Grillparzer, der am 15. Jänner 1791 in Wien geboren wurde, lebte in seiner Vaterstadt, - rechnet man die wenigen Reisen nach Italien, Deutschland, Frankreich, England und Griechenland ab - bis zu seinem Tode. Hier studierte er, hier begann seine an Enttäuschungen reiche Laufbahn. In Wien entfaltete er seine Kunst als Dramatiker, feierte er den Triumph seiner ersten Bühnendichtung "Die Ahnfrau" und schuf von 1818 bis 1838 seine großangelegten Schauspiele, von der "Sappho" bis zu "Weh dem, der lügt" sowie die meisten seiner Gedichte, die unvergänglichen Novellen "Das Kloster bei Sedmir" und "Der arme Spielmann" und seine "Selbstbiographie". In Wien wurden viele seiner Theaterstücke bejubelt, war Grillparzer lange Zeit Mittelpunkt in den Salons der Schöngelister. Hier aber mußte er bald auch gegen vieles ankämpfen.

Grillparzer, der vom englischen Dichter Byron begeistert Begrüßte und von Goethe Geschätzte, zog sich später aus der Öffentlichkeit zurück und lebte ab 1849 in der Spiegelgasse bei den Schwestern Fröhlich bis zu seinem Tode, bekannt

als der alte Herr Hofrat, als Dichter aber fast legendär geworden. Wien hatte den großen Dramatiker vorübergehend verloren, dessen letzte Meisterwerke "Ein Bruderkzwist in Habsburg", "Die Jüdin von Toledo" und "Libussa" ihn als solchen bewiesen. Keine der vielen ihm zugedachten Ehrungen, weder seine 1847 erfolgte Ernennung zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften, noch seine Berufung als Mitglied in den Reichsrat im Jahre 1861 auf Lebensdauer, noch die hohen Orden, Ehrendoktorate von deutschen und österreichischen Universitäten, vermochten gützumachen, was ihm jahrzehntelang das Leben vergällt hatte. Ihm, dem trotz aller Widrigkeiten seiner Vaterstadt stets Treugebliebenen gab am 21. Jänner 1872 die Bevölkerung Wiens das letzte Geleit.

Dem nachher einsetzenden, teilweisen Vergessen dieses einmaligen Dichters, das bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts anhielt, folgte langsam das Erkennen seiner Bedeutung innerhalb der österreichischen und der europäischen Literatur. Fachwissenschaftler der ganzen Welt bemühen sich nun, Fehltritte über Grillparzer zu entkräften, seine überragende Persönlichkeit und sein Werk in seiner wahren Bedeutung zu zeigen, das Verständnis für sein völkerverbindendes, humanistisches Denken und Dichten von spezifisch österreichisch-welt-offener Art, auch durch Übersetzungen immer mehr zu erweitern und zu vertiefen.

In solchem Zusammenhang macht es die Stadt Wien sich zur schönen Pflicht, ihrer Verehrung für Grillparzer sichtbar Ausdruck zu geben. Ist er in ihren Annalen seit 1864 doch als ihr Ehrenbürger eingetragen. Sie ist es auch, die durch das Legat Katharina Fröhlichs vom März 1878 in den Besitz des Grillparzer-Nachlasses gekommen ist, dessen literarischer Teil seither von der Wiener Stadtbibliothek verwaltet wird und an Hand dessen die große historisch-kritische Gesamtausgabe seiner Werke unter Patronanz der Stadt Wien ermöglicht wurde.

So gesehen, ist uns diese, von der Grillparzer-Gesell-

./.

schaft in Zusammenarbeit mit der Wiener Stadtbibliothek sowie mit Unterstützung des Historischen Museums der Stadt Wien und staatlichen Kulturinstitutionen zusammengestellte Schau auf die Persönlichkeit und das Werk des Dichters ein Dank an seinen Genius. Ich hoffe, daß diese Dokumentation, Ihnen, den Kulturinteressierten und der Jugend Wiens nicht nur ein eindrucksvolles Bild Grillparzers und seiner Zeit geben kann, sondern in vielen auch die Liebe zu seiner Dichtung durch die Medien Theater und Lektüre verstärken wird."

Die Ausstellung ist bis 28. Februar, Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, bei freiem Eintritt geöffnet.

- - -

Ab Samstag: "Das Betreten der Baustelle ist erwünscht!"  
=====

8. Februar (RK) Morgen werden entlang der Baustelle Lastenstraße Tafeln mit einer ungewohnten Aufschrift angebracht. Sie tragen den Text: "Das Betreten der Baustelle ist erwünscht" und laden die gesamte Bevölkerung ein, sich einmal anzusehen, was da unter der Erde für ihre Steuergelder gebaut wird.

Baustadtrat Heller hat bereits in seiner Budgetrede im Dezember des vergangenen Jahres diese Aktion angekündigt, die nun auf der Zweierlinie erstmals durchgeführt werden kann. Natürlich ist es nicht möglich, die Baustelle zu jeder Tages- und Nachtzeit zu besichtigen; denn dies würde erstens die Bauarbeiten sehr behindern und wäre zweitens auch aus Sicherheitsgründen nicht zu verantworten. An den Samstagen aber wird man es den schaulustigen Wienern dafür besonders bequem machen: Wer sich zwischen 10 und 14 Uhr bei dem Treffpunkt - das städtische Baubüro vor dem Messepalast - einfindet, wird von fachkundigen Kräften in den Straßenbahntunnel geleitet, wo zwar noch nicht der H<sub>2</sub>, E<sub>2</sub> oder G<sub>2</sub> auf ihn wartet, aber immerhin ein Fahrzeug mit gepolsterten Sitzen; Die Stadtbaudirektion hat es sich von der Wiener Flughafenbetriebsgesellschaft ausgeborgt, für die es im Sommer die Passagiere und Besucher im Flughafen Schwechat befördert. Die "Zugbegleiter" - Ingenieure des Stadtbauamtes - werden während der Fahrt durch den Tunnel, die bis zur unterirdischen Haltestelle Friedrich Schmidt-Platz führen wird, das Großbauvorhaben erläutern.

Später sollen auch andere Projekte in die Aktion "Das Betreten der Baustelle ist erwünscht" einbezogen werden. Das nächste wird voraussichtlich das Floridsdorfer Hallenbad sein.

- - -

Mit dem Dieselkarren durch den Zweierlinien-Tunnel  
=====

8. Februar (RK) Im Rahmen einer Presseführung durch den Zweierlinien-Tunnel, bei der die Journalisten erstmals die von einem Dieselkarren gezogenen Wagen benutzten, die bei der Aktion "Das Betreten der Baustelle ist erwünscht" eingesetzt werden sollen, erläuterte Stadtrat Kurt Heller das gewaltige unterirdische Bauwerk, dessen Errichtung bereits in die Endphase getreten ist. Eindrucksvoll zeichnet sich bereits die zukünftige Gestaltung der unterirdischen Haltestellen ab. Es sind deren vier: am Friedrich Schmidt-Platz, am Schmerlingplatz, an der Kreuzung Burggasse und bei der Mariahilfer Straße. Die große Haltestelle Mariahilfer Straße ist zweigeschossig. Unten sind die Straßenbahnhaltestellen und im Obergeschoß befindet sich eine große Fußgängerpassage, die besonders geschmackvoll ausgestaltet wird. Auch drei Geschäftslokale, eine WC-Anlage und andere öffentliche Einrichtungen werden hier untergebracht. Die unterirdischen Haltestellen werden alle Rolltreppen und ausreichende Belüftungsanlagen erhalten.

Wie Stadtrat Heller mitteilte, rechnet man damit, daß die Straßenbahnen der Zweierlinie heuer im Spätsommer bereits unterirdisch verkehren werden. Bis dahin kann man, wie gesagt, bis auf weiteres jeden Samstag die Strecke mit dem "Miniatur-Pendler" befahren.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 8. Februar  
=====

8. Februar (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren  
Inland: 4.911, Bulgarien 299, DDR 780, Gesamtauftrieb 5.990.  
Verkauft wurde alles. Auslandsschlachthof: Inland 1.504 zu 13,70  
bis 14,80 S.

Preise: Extremware 15,80 bis 16 S, 1. Qualität 15 bis 15,80 S,  
2. Qualität 14,30 bis 15 S, 3. Qualität 13,50 bis 14,20 S, Zuchten  
extrem 12,70 bis 12,80 S, Zuchten 11 bis 12,60 S, Altschneider  
10 bis 11 S, ausländische Schweine: Bulgarien 13,50 und 13,90 S,  
DDR 13,50 bis 14,70 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich  
um vier Groschen je Kilogramm auf 14,53 S, für bulgarische Schweine  
ermäßigte er sich um sechs Groschen auf 13,54 S, für DDR-Schweine  
ermäßigte er sich um 27 Groschen auf 13,77 S. Der Gesamtdurchschnitts-  
preis für ausländische Schweine ermäßigte sich um 18 Groschen auf  
13,71 S.

Außermarktbezüge in der Zeit von 4. bis 8. Februar 1966 (ohne  
Direkteinbringung in die Bezirke) 1.411 Stück.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 8. Februar  
=====

8. Februar (RK) Aufgetrieben wurden 73 Stück, hievon vier  
Fohlen. Als Schlachttiere wurden 52 Stück verkauft, als Nutztiere  
zwei Stück, unverkauft blieben 19 Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 51, Oberösterreich 5,  
Burgenland 9, Steiermark 6, Tirol 1, Salzburg 1.

Preise: Schlachttiere Fohlen 14,50 bis 16 S, Pferde extrem  
9,50 bis 12 S, 1. Qualität 8,70 bis 9 S, 2. Qualität 7,70 bis 8,60 S,  
3. Qualität 6,20 bis 7,30 S. Nutztiere Pferde 7 bis 11,60 S,

Auslandsschlachthof: 9 Stück aus Polen zu 9 S je Kilogramm.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde ermäßigte  
sich um 23 Groschen je Kilogramm und erhöhte sich für inländische  
Schlachtfohlen um 11 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis  
für Schlachtpferde beträgt 8,86 S, Schlachtfohlen 15,38 S, für  
Schlacht- und Nutzpferde 8,87 S, für Pferde und Fohlen 9,48 S.

- - -